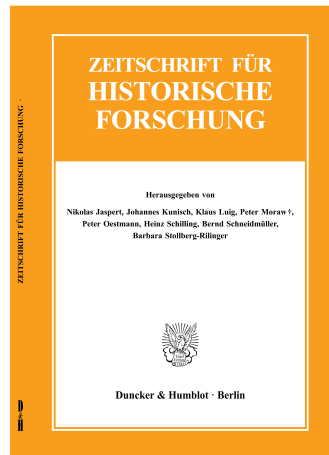


Citation style

Friedrich, Markus: Rezension über: John W. O'Malley, *Saints or Devils Incarnate? Studies in Jesuit History*, Leiden: Brill, 2013, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 43 (2016), 1, S. 153-154, DOI: 10.15463/rec.3216442

First published: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 43 (2016), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

*O'Malley, John W., Saints or Devils Incarnate? Studies in Jesuit History (Jesuit Studies, 1), Leiden / Boston 2013, Brill, XIII u. 312 S. / Abb., € 131,00.*

Wenn heute in einem renommierten, internationalen Verlag eine neue Reihe zur Geschichte der Gesellschaft Jesu begonnen wird, dann ist es nur angemessen, den wichtigsten Impulsgeber der momentan blühenden Jesuitenhistoriographie im Eröffnungsband zu Wort kommen zu lassen. Deshalb umfasst der erste Band der neuen „Jesuit Studies“ bei Brill ausgewählte Aufsätze von John W. O'Malley. Dessen 1993 erschienenes Buch „The First Jesuits“ bündelte damals erste zaghafte Ansätze zu einer Neubewertung des Jesuitenordens und stellte zugleich eine bis heute unübertroffene neue Interpretation der Societas Iesu vor. Durch O'Malleys Buch wurde die ernsthafte Jesuitenforschung endgültig aus der Ecke verstaubten, romzentrierten, katholisierenden Spezialistentums herausgeholt. Seither ist die historiographische Beschäftigung mit dem wichtigsten Orden der katholischen Reform zu einer wahren Flutwelle angeschwollen.

O'Malleys bahnbrechendes Buch war bereits durch eine längere Publikationstätigkeit vorbereitet worden, und so ist es nur gerechtfertigt, wenn in dieser neuen Sammlung auch mehrere Artikel aus der Zeit vor der großen Synthese von 1993 wieder veröffentlicht sind. Auch wenn etliches in den hier versammelten fünfzehn Abhandlungen mittlerweile zum Allgemeingut der Jesuitenforschung gehört – was als wesentliche Leistung von O'Malley selbst anzusehen ist –, so sind auch die älteren Texte nach wie vor lesenswert. Stärker als in „The First Jesuits“ tritt in den Aufsätzen bisweilen Ignatius von Loyola selbst in den Vordergrund, etwa im biographischen Abriss von 2002 (Nr. 6) oder in der rezeptionsgeschichtlichen Arbeit Nr. 15. Manchen Text kann man als Einführung in den Orden gerade für Einführungsveranstaltungen empfehlen (etwa Nr. 3).

Das prägende Moment dieser Aufsätze, genauso wie des großen Buchs von O'Malley, ist es, einerseits die religiöse und spirituelle Binnenperspektive der Jesuiten ernst zu nehmen und den Orden emphatisch aus seinen eigenen Anliegen und Formulierungen heraus verstehen zu wollen, andererseits jedoch diese Selbstwahrnehmung der Ordensleute immer in konsequenter Anbindung an die Zeitumstände zu deuten. Dadurch gelang es O'Malley in bis heute wegweisender Form, die spirituellen Anliegen des Ordens zu erfassen, ohne den polemischen Legenden aufzusitzen; es gelang, die genuin religiösen Motive von Ignatius und seinen Gefolgsleuten herauszuarbeiten, ohne dabei die ersten Jesuiten deshalb zu Heiligen zu stilisieren; es gelang, die Sekundäreffekte der jesuitischen Vorgehensweise (straffe Organisation, sozialer Erfolg, pädagogische Durchschlagskraft) zu erklären, ohne sie für die eigentlichen Ziele des Ordens zu halten. Es gelang nicht zuletzt, die Forschung zur Gesellschaft Jesu zu entpolemisieren. So konnten entscheidende Erkenntnisse über die jesuitische Flexibilität und Mobilität als wichtigste Grundkonstanten ihrer Tätigkeit gewonnen (Nr. 9), der missionarische Charakter ihres Handelns klar herausgestellt (Nr. 10) und ihre Verpflichtung gegenüber dem – jedoch immer nur gebrochen und partiell rezipierten – Humanismus deutlich werden (Nr. 11 u. 12). Mehr als ein Mythos wurde von O'Malley dauerhaft entlarvt, am wichtigsten davon war vielleicht derjenige, dem zufolge der Orden durch sein Viertes Gelübde strikt papsttreu, ja direkt vom Papst gesteuert gewesen sei. Es ist ein wenig schade, dass hier keiner der Aufsätze zum Vierten Gelübde aufgenommen wurde, wiewohl das Thema immer wieder am Rande erwähnt wird.

Ein letzter Punkt, der O'Malleys Arbeiten je länger, umso mehr auszeichnet: die konsequente Hinwendung zu einer Deutung, die die Jesuiten und ihre religiöse Mission in erster Linie als Versuch einer Kulturveränderung im möglichst umfassenden Sinn

auffasst (Nr. 2 u. 14). Theater, Architektur, Tanz, Musik, ephemere Künste, Heraldik, Genealogie, Wissenschaften und all die anderen Betätigungsfelder der Ordensleute ergeben sich in O'Malleys schrittweise erweiterter Deutung wie selbstverständlich aus der Grundaufgabe der Jesuiten, „den Seelen zu helfen“. Kunst und Kultur waren demnach weder bloß Epiphänomene der Jesuiten noch Selbstzweck: Sie waren vielmehr Teil des Versuches, Europa zu christianisieren, den die Jesuiten umzusetzen gedachten.

Nicht alles ist heute mehr neu und überraschend, was hier noch einmal zum Druck gelangt. Manche Doppelungen und Wiederholungen lassen sich in einem solchen Band nicht vermeiden. Und doch stellt „Saints or Devils Incarnate?“ nicht nur eine schöne Hommage an den wichtigsten Inspirator der neuen Jesuitenhistoriographie dar, sondern bietet in seinem facettenreichen, wiewohl naturgemäß nicht völlig lückenlosen Panorama einen hervorragenden Einstieg in die zeitgemäßen Verstehensweisen und Verstehensanforderungen der Historiographie zur Gesellschaft Jesu.

Noch ein Wort zum Titel der Reihe: Während „Jesuit Studies“ unschuldig genug klingt, mag der Untertitel eines Kommentars wert sein. Die „Moderne durch das Prisma der Jesuiten“ zu betrachten ist vorderhand eine ebenso lobenswerte wie etablierte Perspektive. Die Gesellschaft Jesu gilt gemeinhin fast wie selbstverständlich als Symbol der katholischen Erneuerung in Reaktion auf die Reformation. O'Malley selbst nannte diese neue Form christlicher Religiosität „Early Modern Catholicism“ (vgl. Nr. 1). In mehr als einem Text arbeitet O'Malley die Besonderheiten des Jesuitenordens gegenüber anderen Zeitströmungen heraus (Nr. 8 u. 10). Allerdings war „Modernität“ des Ordens für ihn nie eine besonders prominente Analysekatgorie. Und vielleicht wäre es überhaupt einmal an der Zeit zu fragen, wie es mit den *un*modernen Aspekten des Ordens aussah, welche modernen Phänomene weniger ein Proprium der Jesuiten, sondern ein Proprium der Zeit insgesamt waren, wie es mit den mittelalterlichen Einflüssen aussah und wie lange die Modernität des Ordens eigentlich anhielt. Vielleicht sollte man den Orden nicht von vornherein eindimensional auf Modernität festlegen, gerade im Titel einer – hoffentlich – sehr prominenten und prosperierenden Reihe. Müsste man nicht nur die „Moderne“, sondern vielleicht (auch) einmal die „Vormoderne“ durch das Prisma des Jesuitenordens betrachten?

Markus Friedrich, Hamburg

*Miller, Joseph C.* (Hrsg.), *The Princeton Companion to Atlantic History*, Princeton / Oxford 2015, Princeton University Press, XXXV u. 532 S. / Abb., \$ 65,00.

Mit dieser angeblichen „first encyclopedic reference on Atlantic history“ (Umschlag) drängt Princeton University Press auf einen anglophonen Markt, der mit den „Ashgate Research Companions“, den „Cambridge Companions“, den „Oxford Handbooks“ und den „Routledge Companions“ eigentlich hinreichend gesättigt erscheint. 2011 ist bereits ein vergleichbares „Oxford Handbook of the Atlantic World, c. 1450–c. 1850“ erschienen (ZHF 40 [2013], 447–449). Immerhin: Im Vergleich zu jenem ist das vorliegende Werk formal insofern enzyklopädischer, als es nach fünf knappen einleitenden Essays aus 128 alphabetisch geordneten Artikeln von 123 einschlägig ausgewiesenen Autoren/-innen besteht, jeweils mit knappen Literaturangaben, die allerdings bisweilen eigenwillig oder sogar mangelhaft ausfallen. Die meisten Verfasser/-innen kommen aus den USA, ein paar Europäer/-innen sind darunter, ein einziger Lateinamerikaner und niemand aus Afrika. Das ist deswegen bemerkenswert, weil Afrika in diesem Band eine erfreulich große Rolle spielt und die Geschichte der transatlantischen Sklaverei geradezu ein Leitmotiv des Werkes darstellt. Aber offensichtlich ist auch